

Psychodrama

REGIE

Darsteller spielt eigene psychische Konflikte auf der Bühne oder vor Kamera — Catharsis durch Rollenspiel. Bresson und Pasolini nutzen authentische emotionale Zustände statt Schauspiel.

Steht ein Schauspieler vor der Kamera, der gerade seine eigenen Konflikte durchlebt, entsteht etwas, das sich vom klassischen Schauspiel fundamental unterscheidet. Das Psychodrama arbeitet nicht mit Interpretation, sondern mit emotionaler Authentizität durch Selbstdarstellung — der Darsteller bringt seine realen psychischen Zustände in die Szene ein. Die Heilwirkung entsteht durch die Katharsis des Rollenspiels selbst, nicht durch die Illusion einer Figur. Robert Bresson hat das konsequent genutzt. Seine nicht-professionellen Darsteller — die "Modelle", wie er sie nannte — sollten nicht spielen, sondern sein. In "Au Hasard Balthazar" oder "Une Femme Douce" zwang Bresson durch repetitives Drehen, extreme Nähe zur Kamera und emotionale Desorientiertheit die Akteure in einen Zustand, in dem ihre psychischen Widerstände zusammenbrachen. Das Ergebnis: keine Schauspieler-Performance, sondern rohe emotionale Realität. Pasolini verfolgte einen ähnlichen Weg, setzte aber bewusst unerfahrene Menschen ein, um die soziale und psychische Wahrheit einer Szene zu erfassen — nicht die ästhetische Perfektion. Am Set bedeutet das für die Regie: Es gilt Bedingungen zu schaffen, unter denen das psychische Material des Darstellers sichtbar wird. Das ist radikal anders als das Coaching einer Performance. Emotionale Zustände entstehen durch Wiederholung, Verwirrung oder direktes Eindringen in persönliche Grenzen — immer mit der Annahme, dass die Authentizität des inneren Zustands wichtiger ist als die technische Genauigkeit der Darstellung. Die Kamera dokumentiert dann, was geschieht; sie filmt nicht, was gespielt wird. Die Risiken sind offensichtlich: psychische Belastung, Traumatisierung, ethische Grauzonen. Moderne Psychodrama-Arbeit in der Regie erfordert deshalb ein klares Verständnis davon, dass die Regie keine Therapie betreibt — sie nutzt lediglich die Methode der Selbstexposition für ästhetische Wahrheit. Der Unterschied zur grausamen Ausbeutung liegt darin, dass der Darsteller bewusst in diesen Prozess einwilligt und seine eigene Heilung (oder Bewusstwerdung) Teil des künstlerischen Vertrags ist.